Genau die Regenfront, die Deutschland bei der Fußballweltmeisterschaft am 4. Juli 1954 mit Hilfe des „Fritz Walter-Wetters“ das „Wunder von Bern“ beschert hatte, führte in Bayern zur größten Naturkatastrophe des 20. Jahrhunderts, weil zwischen 7. und 11. Juli noch einmal extrem hohe Niederschläge auf den schon wassergesättigten Boden fielen.

Regenmündung in Regensburg, Foto vom 14. Juli 1954 (oben)

Passau versank im Hochwasser von Donau und Inn. Am 10. Juli erreichte der Wasserspiegel seinen Höchststand von 12,20 m (Donaupegel Maxbrücke) - nur noch 1 m unter dem Rekordwasserstand des berüchtigten Hochwassers von 1501 (links). (Quelle: Leben mit dem Fluss, Hochwasser im Spiegel der Zeit, Bayerisches Landesamt für Umwelt, 2008)

Alois Bernkopf

Die Hochwasserkatastrophe im Sommer 1954

Viele Straßen im Landkreis Bogen überschwemmt - Kinsachtal ein Stausee - Mitterfels indirekt betroffen

Bei den Berichten über die Hochwassersituation vom 14. bis 17. Januar 2011 wurde ich an das Sommerhochwasser im Juli 1954 erinnert. Im „Straubinger Tagblatt“ wurde in den Ausgaben vom 9. Juli bis 23. Juli 1954 ausführlich darüber berichtet.

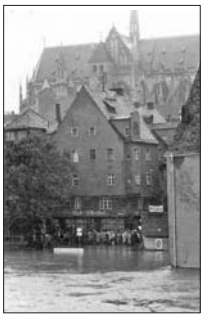
Es war die schwerste Hochwasserkatastrophe im östlichen Mitteleuropa seit Generationen. Neben Deutschland „auf beiden Seiten der Zonengrenze“ waren auch Österreich, die Tschechoslowakei und Ungarn davon betroffen. In Deutschland und Österreich waren insgesamt 24 Todesopfer zu beklagen. In Oberösterreich wurde die Hochwasserkatastrophe als die schwerste seit dem Jahre 1501 bezeichnet. Dort waren durch die Flut bereits bis zum 11. Juli 50.000 Menschen obdachlos. In Passau stieg der Pegelstand der Donau innerhalb von drei Tagen um drei Meter und erreichte einen Höchststand von 12,20 Metern.

Nach Angaben des Klimaforschers Carl Rocznik, Regensburg, gelten Sommer mit mehr als 280 Millimeter Niederschlag als sehr nass. Der Niederschlag-Durchschnittswert im Sommer 1954 - gemessen von 14 westdeutschen Wetterstationen - betrug 327 Liter pro Quadratmeter. Die Durchschnittstemperatur lag bei 16 Grad Celsius. Zum Vergleich: Die Durchschnittstemperaturen der Sommer der 90er Jahre lagen über 19 Grad Celsius.

Die Situation in der Stadt Straubing

In Straubing beträgt der normale mittlere Pegelstand 2,50 Meter. Am 11. Juli 1954 erreichte er bedrohliche 6,12 Meter; für den nächsten Tag wurden 6,23 Meter erwartet. Die

„Hochwassertourismus“ in Regensburg unterhalb der Steinernen Brücke beim Hochwasser 1954



bange Frage war: Wird der Donaudamm an der Schwachstelle Schwedenschanze halten? Dort hatte sich das Wasser bereits an mehreren Stellen einen Durchlauf gesucht. Männer der Bereitschaftspolizei und der Wasserschutzpolizei suchten mit Fackeln und Karbidlampen den Damm ab, um jedes Loch sofort mit Sandsäcken zu verschließen. Kurz nach Mitternacht warfen amerikanische Flugzeuge mit Fallschirm 8.000 Sandsäcke über dem Flugplatz Mitterharthausen ab. 3.000 Stück wurden nach Niederachdorf und 2.000 Stück nach Oberalteich transportiert. Am Mittwoch, 14. Juli, berichtete das Straubinger Tagblatt: „Durch den Einsatz aller Kräfte ist es gelungen, die Gefahrenstelle am Donaudamm in Höhe der Schwedenschanze, die am gestrigen Dienstagnacht um 3.45 Uhr abrutschte, zu halten und damit das Gstütt vor dem Hochwasser zu bewahren. Neben den Fachkräften des Städtischen Bauhofes, des Technischen Hilfswerkes, der Feuerwehr und der Wasserwacht standen viele freiwillige Helfer zur Verfügung. Letztere waren dem Aufruf der Stadt zum Füllen der Sandsäcke gefolgt." Lobend werden dabei besonders die Bewohner der Schlosskaserne hervorgehoben. Das Hochwasser, das am Dienstagfrüh, 13. Juli, den Höchststand von 6,64 Metern erreicht hatte, war bis zum Abend auf 6,58 Meter gesunken. Straubing konnte aufatmen.

Viele Straßen im damaligen Landkreis Bogen überschwemmt – Kinsachtal ein Stausee

„Katastrophen-Tourismus"

Das Donaugebiet östlich von Straubing, vor allem Passau, war weiterhin äußerst gefährdet. Auch damals gab es schon „Katastrophen-Tourismus". In Omnibussen mit der Aufschrift „Sonderfahrt zur Überschwemmung" kamen Neugierige aus allen Teilen Bayerns und sogar aus anderen Bundesländern in das Katastrophengebiet, „die das Unglück ihrer Mitmenschen anschauen und bestaunen wollen. Einheiten der bayerischen Landpolizei und des Bundesgrenzschutzes müssen den gewaltigen Strom von Besuchern absperren, damit das Chaos in der schwergeprüften Stadt nicht noch größer wird, wie es ohnehin schon ist".

Noch halten die Dämme

Über die Situation im ehemaligen Landkreis Straubing berichtet das Straubinger Tagblatt ebenfalls am 14. Juli ausführlich. Als besonders gefährdet gelten die Orte Oberzeitldorn, Pittrich, Kößnach, Sossau, Thurnhof und Reibersdorf, auf der rechten Donauseite Öbling, Sand und Hermansdorf. In Ittling war der Aitrachdamm in einer Länge von 50 Metern abgerissen worden und spurlos verschwunden. Die Einsatzzentralen im Landratsamt und im Wasserwirtschaftsamt organisierten den Einsatz der Hilfskräfte und des Befestigungsmaterials. Sämtliche verfügbaren Lastwagen transportierten Sand, Steine, Kies, Bretter und Pflöcke an die gefährdeten Stellen. Hundertschaften der Bereitschaftspolizei, Rotes Kreuz, Wasserwacht und Feuerwehren waren Tag und Nacht im Einsatz. So gelang es die Donaudämme zu halten. Auch Erzbischof Michael Buchberger besuchte in Begleitung von Landrat Bickleder die Gefahrenstellen in Kößnach, Sossau und Thurnhof und sprach den unermüdlichen Helfern seinen Dank aus.

Brücken und Straßen fortgerissen

Da es, wie am 10. Juli berichtet wurde, bereits 60 Stunden ununterbrochen geregnet hatte, blieben auch viele Dörfer und Straßen im damaligen Landkreis Bogen nicht verschont. Die Landstraßen Oberalteich – Mitterfels, Oberwinkling – Bernried, Rattenberg – Grün, Rattenberg – Streifenau wurden überschwemmt und mussten für den Verkehr gesperrt werden. In der Nähe von Altrandsberg wurde die Eisenbahnbrücke weggerissen, so dass die Züge auf der Strecke Straubing – Miltach – Cham nur bis Altrandsberg fahren konnten. Bei Kriseszell wurde die Landstraße zweiter Ordnung in einer Länge von 38 Metern vollkommen abgerissen und fortgeschwemmt.

Am stärksten betroffen waren die Orte in unmittelbarer Nähe der Kinsach und der Menach. Das Kinsachtal von

Hochwasserschutzbauten an der Menach in Furth (links, Foto: Alois Bernkopf, 2008)

Menach bei Furth vor dem Ausbau (rechts, Foto: Alois Bernkopf, 1998)

Rattiszell bis Wolferszell war ein riesiger See. Die B20 war teilweise überflutet. Ein Bauer hatte einen Schutzdamm durchstochen, um das Wasser von seinem Feld abzuleiten, worauf sich die Flut über weite Strecken ergoss. Bei Oberalteich stieg der Pegel des Kinsach-Menach-Ableiters um drei Meter an. In Furth überflutete die Menach die Straße stellenweise bis 1,20 Meter. In den angrenzenden Häusern stand das Wasser im Erdgeschoss 30 Zentimeter hoch. Eine Holzbrücke über den Kinsach-Menach-Ableiter wurde restlos fortgeschwemmt. Aus Stallwang wurde gemeldet, dass dort 12 Häuser geräumt werden mussten. Bei der Ziermühle in der Nähe von Haselbach wurde ein großer Holzstapel fortgerissen. Wiesen und Felder standen unter Wasser.

Dass die Ortschaft Furth besonders betroffen war, ist jedem klar, der die Ortschaft kennt. Der Name weist auf den Übergang über einen Bach oder Fluss hin und ist als Ortsname häufig anzutreffen. Bereits in Monumenta Boica XII (Seite 55) wird der Ort als Vurt in einem Verzeichnis der Besitzungen des Klosters Oberalteich um 1180 benannt. Endgültig hochwasserfrei wurde Furth erst nach Abschluss der Hochwasserschutzbauten im Jahre 2008.

Furth besonders stark, Mitterfels nur indirekt betroffen

Betriebsausflug nach Mitterfels wegen Unwetter abgesagt

Auch Mitterfels war von der Unwetterperiode im Sommer 1954 betroffen. Aus einigen Ausgaben des „Gemeindeboten“ kann man dies entnehmen. Die Firma „Siemens-Schuckert“ aus Regensburg hatte einen zweitägigen Betriebsausflug mit 1300 Personen für das Wochenende 10./11. Juli nach Mitterfels geplant mit Übernachtung und Verpflegung in den fünf Gasthäusern, „Friedenseiche“, „Waldhotel“, „Café Perlbachtal“, „Post“ und „Sonne“. Mehrmals wurde im Gemeindeboten darauf hingewiesen, auch Privatquartiere bereitzustellen und den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Der Betriebsausflug wurde jedoch wegen ungünstiger Wetterprognosen kurzfristig abgesagt. Bürgermeister Albert Dietl schreibt dazu im Gemeindeboten vom 10. Juli: „Der Gast müsste schon sehr wetterfest sein, wenn ihm der Ausflug in das Hochwassergebiet im „Perlbachtal“ Spaß machen soll.“

Der Betriebsausflug wurde auf 7. August 1954 verschoben. Aber auch zu diesem Zeitpunkt dürfte das Wetter nicht optimal gewesen sei, dann es kamen statt der angekündigten 1.300 Personen nur 700. Damit den Wirten für die bereitgestellte Verpflegung kein größerer Schaden entstünde, genehmigte die Betriebsleitung den Teilnehmern eine doppelte Mittags- und eine eineinhalbfache Abendessenportion. (Anscheinend waren die Portionen zur damaligen Zeit nicht sehr üppig oder die Menschen in den Nachkriegsjahren noch sehr ausgehungert!)

Über diesen verregneten Sommer 1954 und den Betriebsausflug der Firma Siemens-Schuckert nach Mitterfels berichtete der Autor dieses Artikels auch im MM 10/2004 in der Beitragsserie „Mitterfels vor 50 Jahren: Bemerkenswertes aus dem Mitterfelser Gemeindeboten“ (Seite 141 f.)

Dammwache

Warum ich mich noch so gut an die Hochwassersituation im Sommer 1954 erinnere, wie eingangs erwähnt, hat folgenden Grund: In der Gemeinde Oberalteich wurden Jugendliche ab 16 Jahre und Männer zur Dammwache aufgerufen. Da ich bereits 16 Jahre alt war, meldete ich mich in der Gemeindekanzlei. Der Grund für meine Meldung war, dass für „Dammwächter“ am nächsten Tag schulfrei war; ich besuchte die 5. Klasse (nach heutiger Zählung 9. Klasse) des Deutschen Gymnasiums in Straubing.

Es wurde mir ein Abschnitt des Kinsach-Menach-Ableiters von der Brücke der Staatsstraße bei Oberalteich bis zur Brücke bei Muckenwinkling, zugeteilt, ca. zwei Kilometer. Es waren immer zwei Stunden Wache und vier Stunden Freiwache. Mein Wachdienst begann um 18.00 Uhr. Die Aufgabe bestand darin, dass man ganz genau beobachten musste, ob irgendwo am Damm Sickerstellen sichtbar waren, aus denen das Wasser herausquellen würde. Hätte man das entdeckt, hätte man zur Meldung schnell zur Einsatzstelle in der Gemeindekanzlei laufen müssen. Das Wasser reichte bis knapp einen Meter unter die Deichkrone. Gelegentlich schwamm ein Holzstück auf den schmutzig brauen Fluten. Sorgfältig suchte ich die Außenseite des Dammes ab. Bis 20.00 Uhr konnte ich keine Sickerstelle feststellen. Mein nächster Einsatz war von 0.00 Uhr bis 2.00 Uhr. Nun musste genau darauf geachtet werden, ob man ein verdächtiges Geräusch hörte, das auf aussickerndes Wasser hindeutete. Es war stockdunkel und es regnete in Strömen. Die Regentropfen plätscherten auf meinen Regenumhang. Wie hätte man da das Geräusch von sickerndem Wasser wahrnehmen können? Vorsichtig ging ich einige Male auf der Dammkrone die Strecke auf und ab. Links der Abhang, rechts das Hochwasser! Die zwei Stunden wollten kein Ende nehmen. Endlich wurde ich abgelöst. Da unser Haus ganz in der Nähe in der Abensberger Siedlung lag (heute Eichendorffstraße), war ich schnell zu Hause. Da mein nächster Wachdienst um sechs Uhr begann, konnte ich vier Stunden schlafen. Ich stellte den Wecker vorsichtshalber auf 5.30 Uhr, damit ich pünktlich meinen nächsten Wachdienst antreten könnte. Schlaftrunken kam ich an meine Einsatzstelle. Ein Mann in Feuerwehruniform empfing mich und sagte: „Geh heim und schlaf dich aus, ich übernehme den Wachdienst.“ Ich tat nichts lieber als das. Ich glaube, ich habe bis 12.00 Uhr geschlafen. Es war Samstag - und ich hatte schulfrei, denn damals war auch der Samstag ein Unterrichtstag!

Nach einem Dammbruch versinkt Pittrich beim Hochwasser 1988 in den Wassermassen (Quelle: Leben mit dem Fluss, Hochwasser im Spiegel der Zeit, Bayerisches Landesamt für Umwelt, 2008)

Schnee in Sankt Englmar

Auch Martin Graf erinnert sich noch an den Regensommer 1954. Als 8-Jähriger schrieb er in das Heimatkundeheft der 3. Klasse, dass es in Englmar geschneit habe. Dies hatte er in der Zeitung gelesen. Weiter berichtet er: „In der ‚Kohlhamer Loh', das ist das Quellgebiet des Miethinger Baches, hatten wir damals Heuheder. Durch die starken Niederschläge schwemmte es die nahe am Graben liegenden Heuheder weg. Sie schoppten sich an der Brücke bei der Hohlgasse, so dass ein großer See entstand. Wir sind damals mit dem Bachtrog auf dem Wasser gefahren."

Hochwasserschäden

Die Höhe der Hochwasserschäden konnten Ende Juli 1954 noch nicht benannt werden. In der Kreistagssitzung wurden sie allein für den Landkreis Straubing vorläufig mit 2,5 Millionen benannt. „3.700 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche waren überschwemmt. Ein großer Teil der Hackfrucht- und Getreideernte in diesem Gebiet ist vernichtet." (Straubinger Tagblatt vom 21. Juli 1954)

Kinsach-Ableiter zwischen Oberalteich und Bogen bei Hochwasser nach Damm-Erweiterung (Schaffung einer Retentionsfläche) im Jahre 2004 (Foto: A. Bernkopf)

Im Landkreis Bogen wurden zu Überbrückung von Notfällen 10.000 DM aus Staatsmitteln zur Verfügung gestellt. Nur Geschädigte, die von den Gemeinden benannt wurden, erhielten eine Zuwendung - 7 Prozent des festgestellten Schadens. (z. B. Ascha: 120 DM, Haselbach: 1.451 DM, Oberalteich 1.421 DM)

Hochwasserschutz heute

Bei der Planung der Donaudämme im Jahre 1926 ging man vom Höchststand im Winter 1882/83 aus, d.h. dass die Wassermassen eingeengt zwischen den Dämmen einen Pegelstand von 7.42 Metern erreicht hätten. Ein Sommerhochwasser wie 1954 hatte es seit Beginn der regelmäßigen Pegelmessung im Jahre 1826 noch nicht gegeben. Doch die Dämme hielten. Beim Jahrhunderthochwasser 1988 konnte allerdings ein Dammbruch bei Niederachdorf trotz aller Gegenmaßnahmen nicht verhindert werden und riesige Wassermassen entwichen. Beim Hochwasser im August 2002 wurde ein Pegelstand von 7,49 Meter gemessen. Also hätten die Dämme nach dem Stand von 1926 nicht mehr standgehalten. Die Prognosen für den Januar 2011 sprachen von 7,50 für Straubing. Es wurde jedoch nur ein Pegelstand von 6.99 erreicht. Dieser Prognose konnte man einigermaßen beruhigt entgegensehen, denn in den letzten Jahren wurden die Dämme im Bereich Straubing durch das Hochwasserschutzprogramm wesentlich verstärkt. Seitdem gelten die Städte Straubing, Bogen und Deggendorf für ein 100-jähriges Hochwasser als vollständig geschützt.

Allerdings finden die sogenannten 100-jährigen Hochwasserstände seit 1988 in wesentlich kürzeren Zeitabständen statt. Zum Vergleich die **Wasserstände am Pegel Pfelling**, der auch für Straubing relevant ist:

03. Juli 1954:	8,12 m,
15. Juni 1965:	7,92 m,
28. März 1988:	8,37 m,
15. August 2002:	8,48 m
26. August 2005:	7,70 m,
16. Januar 2011:	8,12 m

Beim durchgeführten technischen Hochwasserschutzprogramm wurden nicht nur die Dämme verstärkt, sondern es wurden auch Dämme zurückversetzt und Retentionsflächen geschaffen, damit durch die Überflutung dieser Flächen der Wasserdruck auf die Dämme gemindert wird. Dies geschah z.B. an der Donau im Bereich Thurnhof-Reibersdorf und am Kinsach-Menach-Ableiter zwischen Bogen und Oberalteich.

Dankwallfahrt nach 56 Jahre

Nach über einem halben Jahrhundert erinnert man sich in Bogen noch heute an die Hochwassergefahr im Jahre 1954. Die Dämme an der Donau und am Bogenbach drohten zu brechen, obwohl sie durch viele Tausend Sandsäcke, die mit amerikanischen Hubschraubern heran geflogen wurden, verstärkt worden waren. Beim höchsten

Pegelstand am 13. Juli gelobten die Bogener Bürger eine jährliche Dankwallfahrt zum Marienheiligtum auf den Bogenberg. In einer Sitzungsniederschrift vom 22. Juli 1954 ist dies festgehalten. Seitdem pilgern viele Bürger in der letzten Maiwoche alljährlich hinauf zur Wallfahrtskirche und halten eine Dankwallfahrt.

Die Sünden gegen die Natur rächen sich

In einem „Hintergrundpapier" des BMU/BfN (Bundesministerium für Umweltschutz/Bundesamt für Naturschutz) wird auf die „Sünden der Vergangenheit" hingewiesen:

- Begradigung von Bächen und Flüssen,
- Bau von Staustufen mit Verlust von Auen und Feuchtgebieten,
- zunehmende Flächenversiegelung und Bebauung,
- großflächige Entwässerungen,
- intensive landwirtschaftliche Nutzung von Überschwemmungsflächen,
- Verlust von Wäldern als Wasserspeicher in den Hochflächen (Waldsterben!).

Vielseitiges Maßnahmenpaket zum besseren Schutz gegen Hochwasserkatastrophen

Mehr Transparenz für besseren Abfluss

Da die Auflichtung von Gehölzen die schnellstmögliche Verbesserung für das Abflussgeschehen bringt, wurden bereits im Winter 2004/05 erste Maßnahmen umgesetzt (siehe beispielhaften Bildvergleich vorher - nachher). Dabei wurden nur wiederaustriebsfähige Bestände auf den Stock gesetzt.

Natürliche Abflusssysteme reaktivieren

Von der Donau abgeriegelte Auengewässer wie das Altwasser Pillmoos (Foto) sollen wieder an den Fluss angeschlossen werden. Desgleichen ist die Reaktivierung anderer Rinnensysteme im Zusammenhang mit Vorlandabtrag geplant sowie die Anlage neuer Flutmulden.

Ufer- und Strömungshindernisse entfernen

An Stellen, wo Hochwässer ins Vorland bzw. in Altwässer ein- und ausströmen könnten, sollen nicht nur Ufergehölze ausgelichtet, sondern auch die Uferwälle abgetragen werden.

Ein Querriegel in einem Altarm im Pillmoos (Foto) soll zu einer Furt abgeflacht und mit einem Rohrdurchlass versehen werden.

Streckenweise Rückverlegung von Deichen

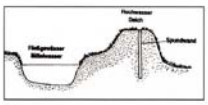
In besonders strömungswirksamen Bereichen des Donauvorlandes ist auch vorgesehen, die Hochwasserdeiche rückzuverlegen.

Biber und Deiche - Koexistenz ist möglich

Eingedeichte Flussgebiete sind arttypische Lebensräume für den Biber. Seine Aktivitäten schaffen hier gelegentlich Konflikte mit dem Hochwasserschutz, denen man entgegenwirken kann, ohne den Biber aus diesen Gebieten vertreiben zu müssen.

Deichsicherung durch bauliche Maßnahmen

Grabende Tiere wie Biber, Bisam, Nutria oder Kaninchen können ihre Baue auch in Deichen anlegen. Bei Hochwasser besteht die Gefahr, dass die Höhlen ausgespült werden und so die Standsicherheit des Deiches beeinträchtigt wird. Dies kann im Extremfall zum Deichbruch führen.

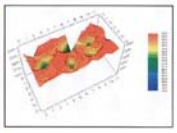


Eine wirksame Abhilfe gegen diese Sicherheitsgefährdung ist der Einbau von Gittern und Spund- oder Betonwänden (Abb. links), wie er von den Wasserwirtschaftsämtern Ingolstadt und Deggendorf bereits erfolgreich umgesetzt wurde.

Die Anlage von Biber- oder Wildrettungshügeln (Abb. rechts) ermöglicht Tieren, sich bei Hochwasser hierauf anstatt auf Deiche zurückzuziehen.

Vorwarnsystem Bodenradar

Hilfreich wäre auch, Biberröhren frühzeitig entdecken und wieder verfüllen zu können. Ob hierzu Bodenradargeräte geeignet sind, wie sie in der Archäologie und bei Altlastensanierungen eingesetzt werden (siehe Abb. links), soll im Rahmen des SUMAD-Projektes modellhaft getestet werden.



Das oben genannte „Papier" bezeichnet die angeführten Punkte als „menschengemachte" Ursachen für die Zunahme der Hochwasserereignisse in den letzten Jahrzehnten. Die Naturschutzverbände weisen seit vielen Jahren auf diese „Sünden" hin. Allmählich geht man auch amtlicherseits auf diese Tatsachen ein und versucht durch verschiedene Maßnahmen auch Abhilfe zu schaffen.

Auszug aus: Vorlandmanagement an der Donau zwischen Straubing und Pfelling - Gemeinsame Wege zum Hochwasserschutz; hg. vom Wasserwirtschaftsamt Deggendorf, Oktober 2005

Oben links: Bogenbach in Bogen - Rückstau beim Donauhochwasser im Juli 2005 (Foto: Alois Bernkopf)

Hochwasserschutz: Vorland im Blickpunkt „Mais hindert die Donau am Abfließen"

Hochwassersituation an der eingedeichten Donau bei Straubing entschärfen

Straubing-Bogen/Deggendorf. (ta) Beim Arbeitsgruppentreffen des transnationalen Förderprojekts Sumad (Sustainable Use and Management of Alluvial plains and Diked river areas) wurden aktuelle Ergebnisse vorgestellt, wie die Hochwassersituation im Raum Straubing entschärft werden kann. „Das Hochwasser in diesem Sommer hat nicht nur den Flussanwohnern, sondern der gesamten Öffentlichkeit gezeigt, wie wichtig nachhaltiger Hochwasserschutz ist," betont Diplom-Ingenieur Karl-Heinz Ebner vom Wasserwirtschaftsamt Deggendorf und Leiter der Sumad Straubing.

Die Experten aus Wasser-, Land- und Forstwirtschaft, dem Naturschutz, Verbänden, wissenschaftlichen Institutionen, Planungsbüros und Kommunen trafen sich am Was-

Im Mittelpunkt des Hochwasserschutzes im Raum Straubing steht aktives Vorlandmanagement an der Donau.

Straubinger Tagblatt vom 7. Okt. 2005: Das Foto zeigt die Eisenbahnbrücke von Bogen und den Hafen von Straubing. Standort des Fotografen: Bogenberg.